

Lauras Strohstern

Seit Monaten wartete der Weihnachtsstern aus Stroh geduldig, vor sich hin dösend, dass die Türe zum Estrich sich öffnete, auf dem er mit vielen anderen Sachen säuberlich in eine Kartonschachtel versorgt worden war.

Als er das leise Knarren der Estrichtüre hörte, schreckte der Strohstern hoch und fragte sich, ob er sich getäuscht hatte. Konnte es möglich sein? Waren wirklich schon zwölf Monate vergangen?

Wie er spürte, dass jemand die Schachtel in der er lag aufmachte, wurde er von grosser Freude erfüllt. Heiligabend musste ganz nah sein, den die Schachtel in der er lag, enthielt lauter Weihnachtsschmuck und der wurde, da war er sich ganz sicher, nur an Weihnachten gebraucht.

Doch entgegen früherer Male, wurde er unsanft mit anderen Sachen in einen grossen Plastiksack geworfen und etwas später irgendwo, wo es sehr hell war, in einen grossen, Container geschüttelt.

Zuerst dachte der Strohstern, dass es sicher nur ein Missverständnis war. Seine Schöpferin Laure, würde es nicht zulassen, dass er bei all den vielen Dingen, zu denen er so gar nicht passte, bleiben musste. Schliesslich war er zu einem ganz wichtigen Zweck hergestellt worden und zwar als Schmuck für den Weihnachtsbaum. Nicht irgendein gewöhnlicher Schmuck, nein, er schmückte die Krone des Tannenbaums und diesen Job verrichtete er seit einigen Jahren mit voller Inbrunst. Doch irgendetwas konnte nicht stimmen, denn Laura kam nicht um ihn aus seiner misslichen Lage zu befreien.

Am anderen Tag wurde der Container von einem Lastwagen abgeholt, auf eine grosse Müllhalde gebracht und dort ausgeleert. Der Strohstern hatte grosses Glück, denn trotz der unsanften Behandlung blieb er unversehrt. Dennoch war seine Lage nicht gerade verheissungsvoll. Hier würde Laura ihn sicher nicht finden. Er glaubte fest daran, dass seine Schöpferin ihn nie und nimmer hierher bringen liess.

Wie es seine Art war, wartete der Strohstern, eingeklemmt von nichtssagendem Gerümpel, geduldig auf ein Wunder. Denn er wusste das Wunder existierten, solange man an sie glaubte. Doch die Tage vergingen, ohne dass ein Wunder geschah.

Den Strohstern begannen Zweifel zu plagen. Was hatte er getan? Wofür wurde er bestraft? War er nicht mehr schön genug? Hatte Laura deshalb ihr Interesse an ihm verloren? Solche Fragen begannen an ihm zu nagen.

Eines Tages setzte sich ein Spatz neben ihn und fragte. „Weihnachtsstern was machst du hier? Hast du dich verlaufen?“

„Verlaufen habe ich mich nicht“, antwortete der Strohstern, „aber ich weiss nicht warum ich hier gelandet bin.“

„Oh, dann solltest du dich beeilen die Adventszeit ist schon in vollem Gange.“

„Beeilen? Was meinst du damit?“, fragte der Stern verwundert.

„Ja wenn du hier bleibst, dann verpasst du doch deinen grossen Auftritt, oder etwa nicht“, meinte der Spatz.

„Aber ich komme hier doch nicht fort, ich bin eingeklemmt. Glaub mir wenn ich könnte, dann wäre ich ganz bestimmt wo anders.“

„Oh du Armer. Weisst du was, ich kann dich bestimmt befreien. Ich bin nämlich sehr stark“, meinte der Spatz und plusterte, um seinen Worten mehr Ausdruck zu verleihen, sein Federkleid auf. Ohne zu zögern machte er sich gleich daran den Strohstern aus seiner misslichen Lage zu befreien.

Ohne einen Mucks von sich zu geben erduldet der Stern aus Stroh die nicht gerade gefühlvolle Behandlung des Spatzes. Obwohl er befürchtet, dass dessen Schnabel unschöne Knicke auf seinem Strohkleid hinterlassen würde, verkniff er sich jeglichen Ton, wusste er doch, dass der Spatz das Wunder war auf das er solange gehofft hatte.

Und wirklich bald lag er nicht mehr eingeklemmt, sondern frei auf dem vor sich hin rostenden Gerümpel.

„Hab ich das nicht gut hinbekommen?“, fragte der Spatz. Voller Stolz streckte er seine Brust heraus, was ihn noch imposanter erscheinen liess.

„Ja, ja ganz wunderbar“, rief der Strohstern, „ich danke dir. Wohin bringst du mich jetzt?“

„Hinbringen, wie meinst du das?“

„Na du sagtest doch selbst, dass es höchste Zeit ist weil ich gebraucht werde“, antwortete der Stern.

„Ja schon, aber ich kann dich nirgendwohin bringen. Du bist für mich viel zu schwer“, meinte der Spatz ganz zerknirscht. „Tut mir wirklich leid, aber so stark bin ich auch wieder nicht.“

Bei diesem Geständnis fielen seine aufgeplusterten Federn in sich zusammen. Was wiederum dem Strohstern Leid tat.

„Es muss dir nicht Leid tun“, versuchte der Strohstern den Spatzen aufzuheitern. „Du hast mir sehr geholfen und dafür danke ich dir vielmals.“

„Wirklich?“, fragte der Spatz. Dabei richteten sich seine Federn wieder auf, so dass er gleich einen weitaus erfreulicheren Eindruck machte.

„Ja. Du hast für mich ein Wunder vollbracht. Ich bin sicher ein neues Wunder wird mir weiter helfen.“

„Das wünsche ich dir von ganzem Herzen“, meinte der Spatz, „du bist der netteste Strohstern den ich je getroffen habe. Viel, viel Glück.“ Mit diesen Worten flog der Spatz davon.

„Ach“, dachte der Stern aus Stroh, „wenn ich doch nur auch solche Flügel hätte, dann könnte ich bis zu den Sternen im Himmel fliegen.“

Ehe der Strohstern es sich versah, wurde er von einer Windböe gepackt und mit gerissen. „Zum Himmel hinauf willst du?“, fragte der Wind, „dorthin will ich dich gerne bringen.“

„Wirklich?“, fragte der Strohstern, „bin ich den nicht zu schwer für dich?“

„Nein, kein Bisschen. Weisst du, ich bin stark, so stark, dass ich Bäume ausreissen kann. Doch verrät mir warum willst du bis zu den Sternen?“

„Oh, die Sterne können von da oben alles sehen, sicher können sie mir sagen warum Laura mich nicht mehr haben will. Aber vielleicht weisst du es ja auch lieber Wind.“

„Tut mir leid, da muss ich passen. Ich kann dich bis zu den Sternen bringen, doch mehr kann ich nicht für dich tun.“

„Oh, lieber Wind, dass du mich so weit trägst ist ein grösseres Wunder als ich je erwartet hatte. Ich bin sicher dort Oben wird mir weiter geholfen.“

Auf dem Flug bis weit in den Himmel hinauf wurde der Strohstern recht durchgewirbelt, so dass die goldene Schleife auf der Lauras Name geschrieben stand all seinen goldenen Glimmer verlor.

Als der Strohstern bei den leuchtenden Sternen ankam und sah wie wunderschön sie funkelten, wurde er sich seines mitgenommenen Äusseren bewusst. Kein Wunder, dass mir niemand Beachtung schenkt, dachte er verzagt.

Eingeschüchtert von der Pracht die ihn umgab, fragte er zaghaft: „Könnt ihr mir vielleicht sagen warum Laura mich nicht mehr mag?“

„Bist du blöd, sieh dich doch an, dann weisst du die Antwort auf deine Frage“, rief einer der Jungsterne und brachte andere damit zum Lachen. Sie lachten so laut, dass dem Stern aus Stroh ganz schlecht wurde. Ja, so musste es sein. Laura hatte sich sicher einen anderen Stern gebastelt, einen der viel schöner war als er. Genau so musste es gewesen sein. Die Sterne hatten recht, so wie er aussah konnte er niemanden erfreuen.

Ganz eingeknickt stand er da und wünschte sich auf die Müllhalde zurück. Dort war er wenigstens unter all dem Gerümpel nicht ausgelacht worden. Das Wunder auch schmerzhaft sein können hätte er nie gedacht.

„Seit still“, unterbrach eine tiefe Stimme das Gelächter. „Schenkt eure Aufmerksamkeit lieber eurer Aufgabe. Um ein wirklich würdevoller Stern zu werden, habt ihr noch einen langen Weg vor euch.“ Zum Strohstern gewandt sagte die Stimme: „Du hast eine weite Reise hinter dir, komm mit mir, ich führe dich an einen Ort wo du dich etwas ausruhen kannst.“

„Ausruhen?“, fragte der Strohstern, „nein, ruhen will ich nicht, ich will lieber wieder zurück auf die Erde.“

„Warum denn? Du musst doch erschöpft sein“, fragte die tiefe Stimme sanft.

„Ja, müde bin ich schon, aber ich gehöre nicht hierher. Ich bin nicht schön genug, darum wollte Laura mich nicht mehr, das habe ich jetzt begriffen“, antwortete der Strohstern niedergeschlagen.

„Vergiss was die Jungsterne sagten, sie wissen es nicht besser. Sie sind noch grün hinter den Ohren und haben noch sehr viel zu lernen. Laura will

dich ganz bestimmt noch haben, aber da wo sie jetzt ist konnte sie dich nicht mitnehmen.“

„Aber wo ist sie den?“, fragte der Strohstern und streckte sich der Stimme entgegen, in der Hoffnung sehen zu können wer da zu ihm sprach. Aber mehr als Licht konnte er nicht sehen.

„Laura hatte einen schlimmen Unfall. Ihr Körper wurde so sehr in Mitleidenschaft gezogen, dass es ihr nicht mehr möglich war auf der Erde zu bleiben. Sie ist jetzt ein Licht wie ich. Wenn du willst bringe ich dich zu ihr, wäre dir das recht?“

Der Strohstern nickte. Sprechen konnte er nicht, denn das Wunder Laura wieder zu sehen, machte ihn sprachlos.

Nie hätte er gedacht, dass Wunder so unsagbar schön sein konnten. Obwohl er wusste, dass er nicht bei Laura bleiben konnte, minderte dies seine Freude in keinster Weise. Zu sehen wie vollkommen ihr Licht sich im grossen Licht der All Liebe spiegelte, war das Schönste was er je erlebt hatte. Als sie ihn bat ihren Eltern liebende Grüsse zu überbringen, sagte er ohne zu zögern zu. Er wusste zwar nicht wie er das anstellen sollte, aber er glaubte fest daran, dass irgendein Wunder ihm dabei helfen würde. Und so kam es auch.

Von seinem Freund dem Wind wurde er wieder auf die Erde zurück gebracht, direkt vor Bastians Füsse der mit seiner Mutter gerade vom Einkaufen zurückkam.

„Schau Mama, ein Stern“, rief er erfreut. „Er hat sogar einen Namen, kannst du ihn mir vorlesen Mama.“

„Bist du sicher“, fragte die Mutter erstaunt.

„Ja, schau her, rief Bastian aufgereggt und streckte den Stern seiner Mutter entgegen.

„Tatsächlich, wie eigenartig.“

Wie heisst der Stern den“, wollte Bastian wissen.

„Laura, wie das Mädchen, das den schrecklichen Unfall hatte“, antwortete Bastians Mutter.

„Dann wollte der Stern sicher zu Lauras Eltern, die wohnen ja gleich gegenüber. Vielleicht bringt er Grüsse von ihr“, rief Bastian.

Bevor Bastians Mutter ihren kleinen Sohn zurückhalten konnte, lief dieser über die Strasse. Vor der Türe von Lauras Eltern streckte er sich auf die Zehenspitzen und drückte auf die Klingel.

Als Lauras Mutter die Türe öffnete, streckte Bastian ihr den Strohstern entgegen, sagte: „Frohe Weihnachten“, und rannte wieder zu seiner Mutter zurück.

Lauras Mutter schaute auf den Strohstern in ihrer Hand. Es war als würde jemand tausend Messer in ihr Herz stossen. Diesen Stern hatte Laura in der Schule gebastelt. Vor einigen Wochen hatte sie ihn auf die Mühlhalde geworfen, weil er sie so sehr an ihre Tochter erinnerte. Sie hatte sich vorgenommen Weihnachten nie mehr zu feiern, weil Laura vor fast einem

Jahr nach diesem Fest den tödlichen Unfall hatte. Warum war Lauras Stern zu ihr zurückgekommen, wollte er sie quälen, oder gar bestrafen.“

„Was ist Melanie“, rief Lauras Vater von drinnen.

Sie konnte nicht antworten, ein dicker Kloss steckte in ihrem Hals. Mit letzter Kraft schloss sie die Türe und kehrte ins Wohnzimmer zurück. Den Strohstern krampfhaft in den Händen haltend, blass wie ein weisses Tuch, blieb sie dort stehen.

„Was hast du denn da in der Hand Liebes?“, fragte ihr Mann verwundert über ihr sonderbares Verhalten.

Auf einmal begann sie zu weinen. Wurde geradezu von einem Weinkrampf geschüttelt. All die Monate hatte sie kaum eine Träne vergossen. Stark hatte sie sein wollen, weil sie wusste, dass Laura nicht wollte, dass man um sie weint. Aber jetzt war der Schmerz zu heftig. Sie hatte geglaubt wenn sie alles was sie an Laura erinnerte wegwerfen würde, die Leere nach ihrem Tod besser zu ertragen wäre. Aber dem war nicht so, im Gegenteil. Und jetzt wo sie Lauras Stern in den Händen hielt, brach die Mauer in tausend Stücke, die sie zum Schutz um ihr Herz errichtet hatte.

Erschrocken sprang Lauras Vater zu seiner Frau, nahm sie in den Arm, und fragte: „Was ist den Liebes?“

„Schluchzend erzählte sie, dass Lauras Stern auf sonderbare Weise zu ihnen zurückgefunden hatte.

„Zuerst glaubte ich jemand wolle mich bestrafen Karl, aber jetzt erkenne ich, dass ich mich selber bestrafe. Ich weiss jetzt warum Laura nicht wollte, dass jemand um sie weint. Sie wusste, dass der Tod nicht das Ende ist. Erinnerst du dich noch an letzte Weihnachten, als sie uns nach Heiligabend von ihrem Traum erzählte?“

Karl nickte. „Sie sagte, dass jeder der stirbt zu einem wunderschönen Licht wird. Und wenn die Menschen sich in ihrer Trauer über den Verlust verlieren, dieses wunderbare Licht nicht sehen oder spüren können“, erwiderte er mit rauer Stimme.

„Ja genau. Wir mussten ihr versprechen, dass wir nie um sie weinen würden. Sie hatte so grosse Angst. Wir versuchten sie zu trösten und versprachen ihr, dass das nie passieren würde. Eine dicke Mauer habe ich um mein Herz errichtet. In meiner Trauer glaubte ich, so den Schmerz besser ertragen zu können. Ich glaubte sie für immer verloren zu haben. Durch mein Verhalten konnte ich sie nicht mehr spüren und das hat alles nur noch schlimmer gemacht.“

Wie meinst du das Melanie?“, fragte Karl.

„So wie ich es sagte. Wir dürfen uns nicht in unserer Trauer einschliessen, wir müssen durch sie hindurch gehen. Denn hinter unserer Trauer wartet Lauras Licht. Ich habe keinen Grund mehr traurig zu sein, denn sie ist nie wirklich fortgegangen. Es ist wie ein Wunder und Lauras Strohstern hat uns dieses Wunder gebracht. Ich weiss jetzt wo unsere Tochter ist. Sie ist in mir

und in dir. Wir finden sie überall, in einem Lachen, einem Wort, in einer Blume, oder einer Berührung des Windes, einfach in allem was uns umgibt. Wir müssen nur unsere Herzen öffnen, dann ist es ganz leicht. Komm, wir kaufen uns einen Tannenbaum und der Strohstern soll seine Krone schmücken.“

Luras Stern begann zu strahlen und dachte, ich wusste gar nicht wie unsagbar schön es ist ein Wunder zu vollbringen.

Ursula Kupferschmid